

# Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.  
Bezugspreis M. 4.80 vierteljährlich, M. 1.60 monatlich.  
frei ins Haus geliefert; durch die Post im in- und außerdeutschen  
Verkehr M. 4.85 und 80 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Zeile oder deren  
Raum 20 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamazeilen  
75 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.  
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad bei der Expedition Wilhelmstrasse 99, in Calmbach durch die Austrägerin.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftleitung: Ch. Gack, beide in Wildbad. Fernsprecher Nr. 33.

Nr. 8

Montag, 12. Januar 1920

Jahrgang 54

Das Herz frohlich,  
der Mut recht ehlich,  
die Taten richtig,  
auf Gott vertrauend  
und auf ihn bauend  
das sind die Waffen,  
die Frieden schaffen.

Alex. Spruch.

## Wochenrundschau.

Mit einem bedeutungsvollen Ereignis auf dem innerpolitischen Gebiet wurde die Woche eingeleitet: Reichsfinanzminister Erzberger eröffnete in einer Versammlung in Stuttgart eine Reihe von Vorträgen in seiner charakteristischen Deutlichkeit. Er hatte seine Finanzpolitik gegen die vielfachen Anfeindungen zu verteidigen und er tat das mit dem staunenswerten Gesicht eines kampfesmutigen Politikers, der von dem unerschütterlichen Bewußtsein der Richtigkeit seiner Auffassung und dem festen Willen, sie durchzusetzen, getragen ist. Ihn kümmert es nicht, mögen die Gegner noch so viele sein. Auch in Stuttgart blieb die Begierde nicht verborgen und es kam, zwar nicht in der Versammlung, aber vor dem Hause zu Kundgebungen, die man unvornehmlicher schon finden kann, als sie hauptsächlich gegen die Person Erzbergers gerichtet waren. Die Deutsche demokratische Partei Württembergs hielt am 6. Januar, zum ersten Mal wieder seit dem Krieg, ihre Landesversammlung in Stuttgart ab. Auch Baden und Bayern waren vertreten. Der Parteitag bekannte sich zum Einheitsstaat, aber ohne „Verknüpfung“, wie Minister v. Dierker sagte, und er stellte sich nach dem Wort des Abg. Paukmann auf den Boden der „Koalition der verfassungstreuen Parteien“, die berufen sein soll, in nationalem Sinn die Demokratie in Deutschland durchzuführen. Für den demokratischen Gedanken sprach sich auch die gleichzeitig tagende Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei in Württemberg aus, die darum auch zu einer Ablehnung der Vereinigung mit der unabhängigen soz. Partei kam, da diese auf ihrem letzten Parteitag unter Verwerfung der Demokratie sich entschieden für die Klassenherrschaft des Proletariats ausgesprochen hatte.

Die Sorgen um die Beschaffung des Brots und der Kohlen führten zu einer Ministerkonferenz in Stuttgart, an der außer Württemberg die süddeutschen Staaten Baden, Bayern und Hessen beteiligt waren. Reichswirtschaftsminister Schmidt war aus Berlin erschienen. Ob es dem Reichswirtschaftsminister gelungen ist, die Sorgen der süddeutschen Minister zu zerstreuen, weiß man noch nicht, immerhin hegt er die Hoffnung, daß es gelingen werde, mit Hilfe der Einfuhr vom Ausland bis zur nächsten Ernte durchzuhalten. Die angekauften Vorräte reichen allerdings nur für 1/2 Monate, aber der Reichswirtschaftsminister glaubt, daß das jetzt eingeführte Prämiensystem, d. h. die Preiserhöhung für die Erzeuger, eine wesentliche Vermehrung der Auslieferung von Getreide usw. bringen werde. Aber er ist sich bewußt, daß unsere Ernte, die nach der Menge von amtlicher Seite überschätzt wurde, nicht ausreichen kann. Er stellte daher die Herabsetzung der Brot- und Mehrationen und eine schärfere Auswahlung des Brotgetreides in Aussicht, wir werden also weniger Brot und dieses wieder in der Beschaffenheit der beiden letzten Jahre bekommen. Das sind keine erfreulichen Aussichten. Wenn wir aber längere Zeit gezwungen sein sollten, das Getreide vom Ausland zu kaufen, dann allerdings würde wohl so etwas wie Hungersnot über uns kommen, der Brotpreis würde ungeheuer steigen, und mit ihm die Preise für noch andere Dinge. Reichswirtschaftsminister Schmidt hofft zwar, daß wir bis dahin eine solche Ausfuhr ins Ausland haben werden, daß wenigstens ein namhafter Teil unseres Getreidebedarfs dadurch bezahlt wird. Aber bis jetzt sind die Aussichten noch gering. Immer wieder hört man von Streiks von Angestellten und Arbeitern und wenn erst der angeordnete Ausbruch der Eisenbahner Wahrheit würde, so müßte das ganze wirtschaftliche Leben des Reichs einen neuen schweren Stoß erleiden. Die Kohlenversorgung hat sich ja ohnehin noch in keiner Weise gebessert, die Zahl der Streiks, die wegen Kohlenmangels stattfinden oder nur be-

gränzt arbeiten, hat mindestens nicht abgenommen. Auf der besagten Ministerkonferenz wurde daher der Gedanke erwohnen, den Personenverkehr der Eisenbahnen wieder auf 10 bis 14 Tage einzustellen, man hat also mit dieser Möglichkeit früher oder später zu rechnen.

Die französischen Blätter veröffentlichten 73 Briefe des früheren Kaisers an den Zaren Nikolaus. Die Briefe sind, wie die Kopenhagener „Politiken“ mitteilen, von dem russischen Journalisten Levine aus dem Archiv in Moskau gestohlen und in Amerika an die „New York Tribune“ verkauft worden. Ueber Amerika gelangten sie nach London und Paris und sie sind nun auch in deutschen Blättern abgedruckt worden. Die Briefe, die zweifellos echt sind, zeigen Wilhelm II. in seiner wahrhaftigen Natur, wie wir Deutschen ihn allerdings schon längst kannten. Der Kaiser ist von besten Willen befeuert und namentlich ist er fast ängstlich darauf bedacht gewesen, den Frieden zu erhalten; er ist alles nur kein Kriegsherr, trotz manchen unbedachten Wortes, das ihm so ausgeht. Aber der Kaiser ist auch alles nur kein Egoist, eine so hohe Meinung er auch gerade nach der Richtung von sich hatte. Einen charakterlosen Vorschlag, wie den gewissen Zaren Nikolaus II., zieht Wilhelm II. ins Vertrauen und weist ihn in die wichtigsten Staatsgeheimnisse des Reichs ein; in seinem „besten Freund Nikolai“ glaubt er die Stütze und den Verbündeten gegen die Einheitspolitik Englands zu finden. Er löst seinem Neffen den Japaner vor den Kopf, den er selbst zum Stützpunkt militärischer, wirtschaftlicher und industrieller Einrichtungen in Deutschland sich hatte breit machen lassen. Dabei ist der Kaiser immer voll Selbstgefühl; er ist das Reich und Europa ist eigentlich nur eine Fürstentum, die sowjetische Millionen Menschen wie einen Vermögensbesitz zu verwalten hat. Wilhelm II. hat die vor England drohende Gefahr richtig erkannt. Das hinderte ihn aber nicht, sich in England gelegentlich anzubehagen; den diplomatischen Kampf gegen England anzunehmen im Verein mit „Nikolai“, dazu war er wohl der wenigst geeignete Sympathisant Hohenzollernhauses. In seinem widerwärtigen Wesen ist er gescheitert. Sein Geschick ist tragisch, aber nicht unverschuldet.

Sind die Briefe Wilhelms II. nicht erstens, so sind die eben bekannt gewordenen Briefe des früheren Kaisers Karl geradezu widerlich. Kaiser Karl, das ist jetzt erwiesen, hat versucht, an Deutschland einen Verrat zu üben, als er um seine Krone zu flüchten suchte. Er wollte den Bundesgenossen, der wegen des österreichischen Streifens in den Krieg verwickelt worden war, als ein anderer Camelon im letzten Augenblick in Stich lassen und mit den Feinden ein Bündnis gegen Deutschland schließen. Deutschland sollte wenigstens die Forderungen zahlen und er glaubte mit gutem Rat davonzukommen. Der Plan scheiterte an dem Widerstand Italiens, das die Hoffnung auf die Leute am Adriatischen Meer nicht fahren lassen wollte. Die Eukente würdigte den Kaiser Karl mit seinem Schwager Sixtus von Parma und dem Grafen Czernin darauf lautes Wortes mehr und Kaiser Karl verlor selbst in dem Stempel. Die Christlich-sozialistische Partei in Österreich, die am längsten zu ihm hielt, hat nun auch erklärt, daß er durch seine Untreue das Recht auf Österreichs Thron für immer verlor.

Der Austausch der Friedensprotokolle ist, wie man vermuten konnte, wieder um eine Woche verzögert worden. Die Deutschen seien wieder schuld, behaupten die Feinde; einmal sind ihre Bevollmächtigten nicht mit genügenden Vollmachten versehen, das andere Mal müssen die Anfragen noch einmal erwogen werden und was dazwischen in Aussicht sind. Sicher ist nur eines, daß die Entente durch den förmlich angekündigten Austritt der Vereinigten Staaten aus der Kriegsgesellschaft arg veräppelt sind. Was jetzt noch in Paris beraten und beschlossen wird, darf nur noch mit dem Stempel der „alliierten Mächte“ versehen werden und geschieht nicht mehr kraft des Willens der „Alliierten und Assoziierten“. Die „Alliierten“, nämlich die Amerikaner, haben die Fäden auf den Tisch gelegt, um ein bekanntes Wort Wilsons zu gebrauchen. Aber die Amerikaner behalten sich trotzdem die Beschätigung der Beschlüsse des Obersten Rates vor. Und das ist noch das Allergeringste. Nach den neuesten Meldungen sollen — ohne die Amerikaner — die Urkunden am 10. Januar, nachmittags 4 Uhr, ausgetauscht und der Friedensvertrag in Kraft

gesetzt worden. Kein Mensch wird aber die Bürgschaft dafür übernehmen können.

## Die Aufwandsteuer.

Der vom Reichsfinanzminister angekündigte Gesetzentwurf einer Ergänzungsteuer d. h. einer Besteuerung des nichtverbrauchten Einkommens ist nunmehr bekannt gegeben worden. Der Entwurf enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Steuerpflichtig ist der den Betrag von 1000 M. übersteigende Teil des Einkommens, der nicht verbraucht worden ist. Der steuerfreie Teil erhöht sich 1. für die erste zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Person, deren Einkommen dem Einkommen des Steuerpflichtigen hinzuzurechnen ist oder hinzuzurechnen wäre, um 500 M., 2. für jede weitere Person der unter Nr. 1 bezeichneten Art um 300 M. Die Ergänzungsteuer von demjenigen Teil des Einkommens, der nicht verbraucht worden ist, beträgt: für die ersten angefangenen oder vollen 10000 M. des steuerpflichtigen Einkommens 1 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 20000 M. des steuerpflichtigen Einkommens 2 v. H., für die nächsten 30000 M. 3 v. H., für die nächsten 40000 M. 4 v. H., für die nächsten 50000 M. 5 v. H., für die nächsten 60000 M. 6 v. H., für die nächsten 70000 M. 7 v. H., für die nächsten 80000 M. 8 v. H., für die nächsten 90000 M. 9 v. H., für die weiteren Beträge 10 vom Hundert.

Als außerordentlicher Verbrauch gilt bei der Unterscheidung zwischen dem Gesamtverbrauch und der Summe der Beträge, die als Aufwendungen zum ordentlichen Verbrauch anzusehen sind. Als Aufwendungen für den ordentlichen Verbrauch gelten 1. ein Betrag von 15000 M. Dieser Betrag erhöht sich für die erste zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Person, deren Einkommen dem Einkommen des Steuerpflichtigen hinzuzurechnen ist oder hinzuzurechnen wäre, um 500 M.; für jede weitere Person der unter Nr. 1 bezeichneten Art um 250 M.; 2. 10 v. H. des zur Einkommensteuer veranlagten Einkommens; 3. Beträge, die zur Deckung unvermeidbarer Mehrausgaben aufgewendet worden sind. Unvermeidliche Ausgaben sind: die durch Geburten von Kindern entstandene notwendigen Kosten; besondere Kosten, die zur Unterhaltung oder Erziehung von Abkömmlingen mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen aufgewendet werden müssen; die zum Unterhalt erforderliche Aufschüsse an Verwandte und Verwandinnen in gerader Linie; Ausgaben, die durch schwere dauernde Krankheiten oder Unglücksfälle des Steuerpflichtigen oder seiner Haushaltsangehörigen oder infolge von Todesfall verursacht sind, in angemessener Höhe; Beträge, die zur Unterhaltung unbemittelter Angehöriger des Steuerpflichtigen aufgewendet worden sind; die für den maßgebenden Zeitraum zu entrichtende Einkommen- und Ergänzungsteuer. Als Aufwendungen für den ordentlichen Verbrauch gelten ferner somit ein angemessener Betrag für die Anschaffung von Hausrat bei der Begründung einer selbständigen Lebensstellung oder bei der Verheiratung, angemessene Beträge für Ausflüge, sowie für Ausflüge, die den Abkömmlingen zur Errichtung eines angemessenen Haushalts gewährt werden; Zuwendungen zu kirchlichen, mildtätigen oder gemeinnützigen Zwecken. Die Steuer auf den außerordentlichen Verbrauch beträgt: für die ersten angefangenen oder vollen 10000 M. 3 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 20000 M. 6 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 30000 M. 9 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 40000 M. 12 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 50000 M. 15 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 60000 M. 18 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 70000 M. 21 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 80000 M. 24 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 90000 M. 27 v. H., für die weiteren Beträge der Veranlagung 30 v. H.



# Neues vom Tage.

## Sturm in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

Berlin, 9. Jan. Vor Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung veranfaßten die Erwerbslosen vor dem Haupteingang eine Kundgebung und verlangten eine Sonderbeihilfe für die Minderbemittelten. Nach der Ansprache eines Stadtverordneten zerstreute sich die Menge und auch die vorgeschickte Sicherheitspolizei konnte wieder abziehen. Im Sitzungssaal aber erhob sich bei der Beratung der Haushalts- der Krankenhausbudgeten ein Sturm, wie er bisher noch nie erlebt wurde. Nur durch die Unterbrechung der Sitzung konnte eine Schlägerei und noch Schlimmeres verhindert werden. Zu Vorsitzenden der Stadtverordneten wurden darauf Heumann (Soz.) und Weil (Unabh.) gewählt.

## Die Erhöhung der Feuerungszulagen.

Berlin, 9. Jan. Der Reichsrat trat gestern zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Er stimmte der Erhöhung der laufenden Feuerungszulagen der Reichsbeamten für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1920 um 50 Proz. mit Ausnahme der Vertreter Würtemberg und Badens zu. Am Samstag werden Verhandlungen mit den Vertretern der Beamten im Reichsministerium stattfinden.

## Fehlbetrag der preuß. Eisenbahnen.

Berlin, 9. Jan. Die preuß. Staatsbahnen schließen für das Berichtsjahr 1919 mit einem Fehlbetrag von 3 1/2 Milliarden Mark ab. Vor dem Krieg hatten die Bahnen einen Ueberschuß von 600 Millionen.

## Admiral Meurer verabschiedet.

Berlin, 9. Jan. Der Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel, Admiral Meurer, hat in einem Neujahrsbefehl die Marine aufgefordert, an den „alten Ueberlieferungen“ festhalten. Der Tagesbefehl war als ein Angriff auf die Politik und Autorität der Reichsregierung anzusehen. Admiral Meurer hat nun seinen Abschied erhalten.

## Stiftungswahl.

Mün., 9. Jan. Die Wahl des Erzbischofs ist auf den 15. Januar festgesetzt.

## Die Eisenbahnerbewegung.

Berlin, 9. Jan. Der Werbeausfluß der sozialistischen Eisenbahner Groß-Berlins warnt die Eisenbahner vor der gewissenlosen Heise zu einem Ausstand, die gar nichts anderes bezweckt, als das kommunistische Rätesystem auf der Eisenbahn einzuführen. Die wirtschaftlichen Fragen werden geordnet werden. Ein neuer Tarif sei in Beratung und die Vorschläge darauf werden schon jetzt ausbezahlt werden.

Essen, 9. Jan. Der Eisenbahnerstreik hat sich weiter ausgebreitet. Duisburg nimmt keine Züge mehr an. In Dortmund wird der Verkehr notdürftig aufrechterhalten.

Siegen i. W., 9. Jan. Die Eisenbahnarbeiter haben ihre Arbeit eingestellt. In Betracht kommen etwa 2300 Mann. Die Beamtenschaft verhält sich vorerst den Streikenden gegenüber neutral. Der Zugverkehr soll noch notdürftig aufrecht erhalten werden.

Dresden, 9. Jan. Die sächsische Regierung hat die Lohnforderungen der Eisenbahner vorläufig abgelehnt. Da die Staatsbahn in einem Vierteljahr in die Verwaltung des Reichs übergeben soll, wird die Regierung das Ergebnis der Berliner Tarifverhandlungen abwarten.

Frankfurt, 9. Jan. Der Arbeitslohn für gelehrte Eisenbahnerverwaltungen ist auf 3,50 M. für die Stunde festgesetzt worden, die Feuerungszulage soll um über 100 Prozent erhöht werden.

München, 9. Jan. Das bayerische Verkehrspersonal verlangt mit häufiger Rückwärtigkeit bis 1. Oktober, eine Gehaltserhöhung um durchschnittlich 100 Proz. und eine Erhöhung der Feuerungszulagen der Beamten um 100 Prozent. Im Beamtenschaftsausschuß wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Entlastung der weiblichen Hilfskräfte bei den Mini-

strien und staatlichen Stellen und deren Erziehung durch Kriegsbeschädigte verlangt werden soll.

London, 9. Jan. Die Verhandlungen mit dem englischen Eisenbahnerbund sind noch ohne Ergebnis. Es ist möglich, daß der Minister Geddes und der Arbeiterführer Thomas nach Paris reisen, um sich mit Lloyd George zu besprechen, falls die Verhandlungen mit der Regierung wieder aufgenommen werden sollten.

## Generalfreist im Versicherungsgewerbe.

Berlin, 9. Jan. Gestern hat nach einem Beschluß des Zentralverbands der Angestellten der Generalfreist im Versicherungsgewerbe begonnen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten und der Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände haben sich mit dem Zentralverband solidarisch erklärt. Die Bankbeamten, soweit ihre Tätigkeit mit den Versicherungsgeschäften zusammenhängt, werden sich dem Streik anschließen. In Mannheim haben 85 Prozent der Versicherungsangestellten sich für den Streik erklärt. Frankfurt, Hamburg und Stuttgart haben sich angeschlossen. Der Arbeitgeberverband erklärt dem Reichsarbeitsministerium, bevor er sich in Verhandlungen einlasse, müsse er die schriftlich festgelegten Bedingungen des Zentralverbands kennen.

Mün., 9. Jan. Der englische Oberbefehlshaber General Robertson richtete an die Arbeiter- und Beamtenschaft in der Braunkohlen-Industrie die Aufforderung, sofort die Arbeit wieder anzunehmen, anderenfalls würden sehr schwerwiegende Maßnahmen ergriffen.

München, 9. Jan. Wie verlautet, wird Finanzminister Speck zurücktreten und im Reichsdienst die Leitung des Landesfinanzamts München übernehmen.

## Von der Friedenskonferenz.

Berlin, 9. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt eine wahrscheinlich aus amtlicher Quelle stammende Londoner Nachricht des „Messager“, daß die öffentliche Meinung Englands in der Kriegfrage Italien gegenüber überaus freundlich geworden sei. Die Besprechungen mit Lloyd George in dieser Frage hätten bereits zu einem für Italien annehmbaren Ergebnis geführt.

Paris, 9. Jan. (Havas.) Lloyd George, Bonar Law, Curzon und die italienischen Minister Nitti und Scialoja sind aus London hier eingetroffen. Clemenceau, Lloyd George und Nitti werden die in London begonnenen Verhandlungen über die Fragen von Triente, der Adria und der Türkei ohne Vertretung des amerikanischen Vertreters fortsetzen. Es wird beraten, ob die Vertreter derjenigen Staaten, die den Vertrag noch nicht bekräftigt haben (Amerika), in der Formlichkeit des Protokollausstausches am Samstag zugelassen werden sollen.

## Die Auslieferung.

London, 9. Jan. „Daily Mail“ teilt mit: Man hat in diplomatischen Kreisen vernommen, daß die Liste der beschuldigten Deutschen beträchtlich verkleinert worden ist. Von etwa 1200 Namen, die zuerst darauf standen, verbleiben nur noch 300, darunter der des deutschen Kronprinzen und des Prinzen Rupprecht von Bayern.

## Posttrennung des tschechischen Alerus.

Prag, 9. Jan. Eine Versammlung des tschechischen Alerus beschloß nach Väteremendungen mit 140 gegen 66 Stimmen, sich von der römischen Kirche loszutrennen und eine katholische nationaltschechische Kirche zu gründen.

## Die Zwangsanleihe in Holland abgelehnt.

Haag, 9. Jan. Die zweite Kammer hat den Antrag der Regierung auf Aufnahme einer 5prozentigen Zwangsanleihe von 450 Millionen Gulden mit 58 Stimmen abgelehnt.

## Hoover gegen die Anleihe für Europa.

Haag, 9. Jan. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Washington: Herbert Hoover erwidert sich in einer Erklärung gegen eine Anleihe Amerikas an die europäischen Länder. Hoover sagt, er sei bezüglich des Umfangs der Not in Europa anderer Meinung als die ausländischen

Propagandisten, das gewaltige Geld könne durch gewöhnliche Handelskredite behoben werden. Die Hauptfrage sei die Ratifikation des Friedensvertrags und die Wiederherstellung des freien Handels. Wenn Amerika Europa mit Brot versorgen sollte, so müsse dies unter der Bedingung geschehen, daß auch die europäischen Nationen ihren Anteil liefern. (D. h. arbeiten und zahlen.)

## Hungernot in Bulgarien.

Basel, 9. Jan. Die „Pres-Information“ meldet aus Sofia, in Bulgarien sei eine Hungerevokation ausgebrochen. Hungernde Banden überfallen die Dörfer. Die Bauern haben sich zusammengetan und wehren die Banden mit Waffen ab.

## Der Krieg im Osten.

Amsterdam, 9. Jan. Einem drahtlosen Telegramm aus Moskau zufolge haben die Bolschewisten Taganrog am Kaspischen Meer erobert, wo sich Demitins Hauptquartier befindet. Die Roten Truppen nähern sich der Kosakenhauptstadt Nowosibirsk.

London, 9. Jan. Reuter erklärt, daß das Heer Koltchaks als militärischer Faktor nicht mehr bestehe. Die Tschuchen und andere Truppenteile, die sich längs der transsibirischen Bahn zurückziehen, haben Zusammenstöße mit den Bolschewisten gehabt.

Havas verunimmt aus japanischer Quelle, daß bis jetzt auf die japanischen Vorschläge bezüglich der sibirischen Politik noch keine Antwort aus Washington eingetroffen sei. Die japanischen Kräfte in Sibirien seien nicht verstärkt worden. Die japanischen und die amerikanischen Truppen erreichten die transsibirische Bahn von Irkutsk bis Wladimostok.

Amsterdam, 9. Jan. Laut „Allgemein Handelsblad“ hat der japanische Premierminister in einer Unterredung erklärt, Japan werde nach Unterzeichnung des Friedens die Frage der Zurückgabe Schantungs an China behandeln. Es verlange für sich nur die vormaligen deutschen Interessen, in der Hauptsache Handelsinteressen.

## Der amerikanische Stahlarbeiterstreik beendet.

Pittsburg, 9. Jan. Der Ausstand der Stahlarbeiter, der seit 22. September dauerte, ist gestern vom Nationalausschuß für beendet erklärt worden. Der Ausstand ist ergebnislos geblieben.

Haag, 9. Jan. Der „Nieuwe Courant“ meldet, daß die Amerikaner ihre Grenze gegen Mexiko durch Befestigungen und Truppen sichern.

## Der indische Nationalkongress.

London, 9. Jan. Die Verhandlungen des indischen Nationalkongresses in Amritsar zeigen, daß die härteste nationale Richtung die Oberhand gewonnen hat und die Gemäßigten sich fügen müssen. (Das wäre kein Wunder, nachdem der englische General Dyer vor einem halben Jahr das Blutbad unter der Bevölkerung von Amritsar angerichtet hat. D. Schr.)

## Baden.

Karlsruhe, 9. Jan. Der Verband des deutschen Verkehrspersonals, Gau Baden, hielt gestern im Festhallsaal eine stark besuchte Versammlung ab. Gausleiter Schneider berichtete darin über die Forderungen der Eisenbahner und forderte eine Erhöhung des Stundenlohns aller Eisenbahnarbeiter um 2 Mark. Weiter verlangte er die Auszahlung von 500 Mark als Rest der Beschäftigungsbeihilfe. In diesem Sinn habe man sich an das Staatsministerium gewandt, sollte diesem Antrag nicht entsprochen werden, so werde beantragt werden den Tarifvertrag, der noch bis März gelte, aufzuheben und vom 1. Januar an eine entsprechende Lohnverhöhung eintreten zu lassen. Finanzminister Dr. Wirth erklärt es als seine Pflicht, sofort Verhandlungen mit den Organisationen zu eröffnen. Aber mit den Verhandlungen würden schon die Schwierigkeiten beginnen. Das was heute gefordert wurde, bringe eine Mehrforderung von 336 Millionen für das Jahr. Kurt-Mannheim sagte

## Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Die Trauung war beendet, mit strahlendem Anblick verließ das neue Ehepaar die Burg. Wiederum ganze Eppichkeit war erschienen, stämmige Leute, die an Höhe des Wuchses der Bauart nicht nachstanden; sie saßen als Reiter und Bauern auf den nachbachtlichen Höhen; wir zogen sie nach dem Gällein am Fuß des hohen Stofflein, das erste Feuer zur Einweihung des neuen Herdes anzuzünden und des Hochzeitstags zu feiern. Voraus im Zug wurde auf Befehl des Truhners der Brautstuhlgelächert, da fehlte die große Bettstatt der Trauungsbetten nicht, Rosen und Trübenisse als Schmuck von Aln und Wästelmännern und andern nördlichen Unholden waren darauf gestellt; — an Rosen und Stofflein folgte ein wärmender Duft.

Die Ehrenmüde trug die Kränzel mit angelegtem Flaß und den schon gestrichen Brautkleiden von weissen Reifern, einfache Stuhlbeine von Fleiß und Ordnung fürs Häufige Hauswesen.

In Trauung und Jubelstuf liegen es die Beileidmänner nicht fehlen; dem Capitan aber war es zu Sinn, als hätten die Platen der Trauung in früher Morgenstund alle Erinnerung weggespült, daß er je kirchlich und schweigend ein Koff geschummelt, er schritt langsam und bürgerlich mit Schwägern und Schwiegern, als wäre er von Jugend an gewohnt oder schuldig zur Wegart gewesen. Erwieseln wie unferne jüngsten christlichen Unterthan die Ehre des Brautstuhls fragte Frau Hadwig heiter. Die Gäste wählten, daß auf Fragen, die sie so freundlich stellte, keine Verneinung gesehe. Da rufen sie des Nachmittags hinüber. Auch Rudimann, der Abgesandte von Briminius Kloster, ritt mit er hielt sich schweigend und leisernd, seine Kleidung mit Ekkehard, war noch nicht abgemacht.

Der Stofflein Berg trug Holz und Luch mit seinen drei Wästelgruppen, von dunkeln Lammwoll umjauert, ins Land hinaus. Die Wästel, deren Trümmer ist sein Rücken trägt, waren noch nicht gebaut, nur auf dem höchsten stand ein verlassener Turm. Auf dem zweiten Bergvorsprung aber war ein beschriebenes Hauslein im Wästel errichtet — des neuen Ehepaars Sitz. Als Jins und Jedsen, daß der Einzige der Herzogin Mann, war ihm geist, alljährlich fünfzig Wästelstücke einzuliefern und auf Saß Callas Freitag einen lebendigen Brautjungling.

Was immer Waldwiese hatte die Hochzeitstube ihr Lager aufgeschlagen; in großen Kreisen ward gesessen und gebraten, wenn keine Waite oder Keller zuteil wurde, der schlaunste von tanneuem Brett, wo die Wästel fehlte, ward zweizählige Tischstube zu deren Stimm erhoben.

Capitan war mühsam zu Tisch gesessen und hielt sich aufrecht an seiner Ehefrau Seite; aber in des Gemütes Tiefe bewegte er den Gedanken, er er nicht nach etlichen Tagen die Gewohnheit des Wegens zur Maßzeit wieder zum alten Recht erheben wolle.

In den langen Zwischenräumen von einem Gericht zum andern — der Schmaus begann mit der Mittagstunde und sollte zum Sonnenuntergang noch nicht beendet sein — schuf der Dunne seinen vom Sagen gewählten Wästelwegen durch Tangen Karst.

Von bläulicher Wästel empfangen, kam die Herzogin angezogen. Sie schaute vom Hof herab auf die Trüben, da zeigte ihr der neue Wästel seine wilde Kunst. Die Wästel genigte ihm nicht, er pfliff und jagte sich selber den Takt; sein langes Gegenmaß drehte er in labyrinthischer Verwickelung, ein wandelnder Turm und eine Krage des Wästels, so langte die Langsame mit dem Beheuden, bald beisammen, bald fließend, bald Brust gegen Brust, bald Rücken gegen Rücken — dann ließ er seine Tangen von sich, die Holzstube in der Schwelben zusammenstürzend, sei er neben wiederholte Lustsprünge, einen höher als den andern, zum Beschluß ließ er sich vor Frau Hadwig ins Knie fallen und benutzte sein Haupt zur Erde, als wolle er den Staub lassen, den ihres Koffes Fuß berübel. Es sollte sein Dank sein.

Wo ist Ekkehard? fragte die Herzogin, nachdem sie, vom Jester gehalten, die Wästel ihrer Reue durchwandelt hatte. Proterdis deutete hinüber nach einem künftigen Mann. Eine richte Tonne wogte ihre schwarzen Wästel, ihr zu Füßen im verlassenen Wästelwerk lag der König. Lauter Jubel und Menschengetuschel pechte ihm bestemmend die Brust, er wählte nicht weidlich — er hatte sich selbst gewandt und schaute hinüber über die wädeligen Rücken in die Alpenferne.

Ekkehard sah ernst, das Haupt gestützt in der Rechten. Er ist nicht mehr wie früher! sagte Frau Hadwig zur Erleichen. Er ist nicht mehr wie früher! sprach Proterdis gedankenlos ihr nach.

Frau Hadwig trat vor Ekkehard. Er fuhr auf seinem Wästel empor, als wäre ihm ein Geist erschienen. Einsam und fern von den Trüben? frag sie. Was treibet ihr?

Ich denke darüber nach, wo das Glück sei, sprach Ekkehard. Das Glück? sprach Frau Hadwig, das Glück kommt von dem Gefühle wohl aber neunzig Stunden her, heißt es im Spielwästel, heißt es Glück?

Es wäre möglich, sprach der König und schaute ins Wästel hinaus. Erneute Lust und Tangen der Tangen den Wästel herüber. Die dort das Erdreich stampfen, fuhr er fort, und mit den Füßen auszusprechen wissen, was ihnen das Herz bewegt, und glücklich; es gehet wohl wenig dazu, um es zu sein, vor allem — er deutete nach den schimmernden Wästelern der Alpen — keine Fernheit auf Höhen, die unser Aug niemals erreichen darf.

Ich verneine auch nicht, sagte die Herzogin trocken. Ihr Herz dachte anders als ihre Zunge. Wie geht es Eurer Wästel? sprach sie, die Rede ablenkend; es hat sich wohl Staub und Spinnweb über ihn gelegt in der Not der vergangenen Tage?

In meinem Herzen ist er wohl geborgen, sprach Ekkehard, wenn das Pergament auch modert. Erst vorhin sind mir seine Worte zum Lob des Landbaus durch die Gedanken gezogen: Dort das waldumschattete Hauslein, am Bergeshang der Felder schwarz-schwarzes Gebirg, ein neu vermählt Paar mit Hode und Flug, der Mutter Gebe den Unterhalt abzwingend — neidig mußte ich des Virgilius Bild vor mir sehen.

— ein tuglos glückendes Leben, Reich an wunderlicher Gut. Und Nähe bei räudigen Feldern, Wästel und lebende Reich, ein Wästel atmendes Tempel, Wästelgebirg und unter dem Baum sonst winkender Schlämmer.

Ihr wißt sinnig zu erklären, sprach Frau Hadwig. Des Capitan Lebenspflicht, ringum den Wästelwurf zu haben und die nahe gende Feldmaus, hat Euer Reich wohl übersehen. Und die Wästelreuden! wenn der Schnee mauerhoch bis an das Strobdach sich türmt, daß der helle Tag sich verlegen umschaut, durch welchen Spalt er ins Haus schlüpfen soll.

Auch in solche Not wählte ich mich zu finden, sprach Ekkehard. Virgilius weiß es auch.

Mancher verheißet dann lang beim späten Kestimmer des Feuers nach im Winter und schnipst sich Fädeln mit schneidendem Eisen. Während sein Wästel mit Gefang sich der Arbeit Weise verkürzend nach des Wästels Anzug durchschneidet mit lautendem Klamm.

Sein Reich? sprach die Herzogin boshaft. Wenn er aber kein Reich hat?

Draußen erscholl ein brausend Jubelgeschrei. Sie hatten den himmlischen Vetter auf ein Brett gesetzt und trugen ihn erhaben, wie einst den Heerführer auf dem Schild bei der Königswahl, über die Wästel. Er hat etliche Freudenstrünge über ihren Hauptern.

— und kein Reich haben darf? sprach Ekkehard zerstreut. Seine Stirn glühte. Er deutete sie mit der Rechten. Wohin er schaute, schmerzte ihn das Auge. Dort das Gebirg des Hochzeitstuhls — hier die Herzogin, fern die leuchtenden Gebirge. Es war ihm unendlich weh, aber seine Lippen blieben geschloffen. Sei stark und Mut sprach er zu sich selber.

— Preiserhöhung. Die Stadtfürberien ganz und halbseidener Gewebe haben wiederum einen mehrere 100 Proz. betragenden Teuerungsausschlag bei Färberei und Appretur festgestellt.

— Die Zigarettenbändersteuer wird am 1. April d. J. in Kraft treten.



wenn die Forderungen der Arbeiter abgelehnt würden würden die Eisenbahner auf dem Rangierbahnhof in Mannheim binnen acht Tagen in den Streik treten. Finanzminister Dr. Wirth erklärte, es abzulehnen zu müssen von Mannheim her ein Ultimatum entgegenzunehmen. Abgeordneter Porter bedauerte, daß die Eisenbahnerverbände nicht gemeinsam vorgehen. Nachdem noch verschiedene Anwesende das Wort ergriffen hatten, wurde die Versammlung gegen 7 Uhr abends geschlossen.

Arbeiter Wolf-Mannheim erklärte, daß die Arbeiterschaft des Mannheimer Rangierbahnhofs mit großer Mehrheit beschlossen habe, nicht in den Streik einzutreten. Der Arbeiter Kurz sei nicht ermächtigt, für die Mannheimer Eisenbahnerarbeiterschaft zu sprechen.

**Wertheim, 9. Jan.** Prinz Friedrich zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg aus der älteren protestantischen Linie ist in Redargemünd im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Prinz war verheiratet mit Hedwig Müller, einer Fabrikdirektorstochter aus der Rheinlande.

**Säckingen, 9. Jan.** Die Spar- und Leihkasse Stein a. Rh. (Schweiz) hat infolge des schlechten Standes der deutschen Valuta ihre Schalter geschlossen.

**Büdingen, 9. Jan.** In der letzten Woche weihte ein Abordnung des Büdinger Gemeinderats beim Minister der Finanzen in Karlsruhe, um mit ihm über den Anschluß an die Schweiz zu verhandeln. Der Minister verhielt sich ablehnend. Darauf beschloß der Gemeinderat a. den Schaffhauser Regierungsrat ein Schreiben zu richten, in dem darüber um Antwort gebeten wird, welche Stellung die Schweiz gegenüber den Anschließungsbestrebungen einnimmt und was sie für die reiche Gemeinde bieten will.

**Büdingen, 9. Jan.** Wahrscheinlich infolge Kurzschlusses entzündete am Sonntag in der Wohnung des Landwirts Schürhammer ein Brand, dem die ganze Gebäudefamilie Opfer fielen. Ein Kind im Alter von 3 Jahren ist mitverbrannt.

## Württemberg.

**Stuttgart, 9. Jan.** (Kundgebung zur Bekenntnisfrage.) In der durch die Verhandlungen der evang. Landeskirchenversammlung brennend gewordenen Bekenntnisfrage nahm am 7. d. M. eine von der Freien Volkswirtschaftlichen Vereinigung einberufene öffentliche Versammlung Stellung. Nach einem einleitenden Vortrag von Prof. F. Fischer und kurzen Ansprachen von Direktor Bäuerle, Rechtsanwalt Dr. Dreißer, Rektor Dr. Nestle, Geh. Sanitätsrat Dr. Sid und Anna Schieber wurde nahezu einstimmig eine Entschließung angenommen, die jede Art von gesetzlicher Bindung an die alten Bekenntnisse der evang. Kirche ablehnt, das Evangelium Jesu als die Grundlage des religiös-sittlichen Lebens und der kirchlichen Arbeit bezeichnet, und es für selbstverständlich erklärt, daß die Diener der Kirche in ihrem Gewissen verbunden sind, auf dieser Grundlage ihr Amt zu führen.

**Stuttgart, 9. Jan.** (Kohlenferien.) Der Unterricht an sämtlichen öffentlichen Schulen Groß-Stuttgarts einschließlich der Gewerbe- und Handelsschulen, wird erst am Dienstag, den 30. Januar, wieder aufgenommen.

**Ludwigsburg, 9. Jan.** (Brand.) Bei der Firma Heinrich Frank ist im Dargebäude ein Feuer ausgebrochen, das im Dachstuhl großen Schaden anrichtete.

**Nürtingen, 9. Jan.** (Großfeuer.) Das große Delonomiegebäude des Baumfabrikbesizers Emanuel Otto ist am Donnerstagabend samt dem prächtigen Wohnhaus niedergebrannt.

**Stuttg., 9. Jan.** (Lohnregelung.) Unter Leitung des Stadtvorstands kam es zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgeber (Vertreter der Industrie und des Kleinhandels) zu Verhandlungen über eine Teuerungszulage als Folge der neuen Preissteigerungen. Die Christl. und Freie Gewerkschaften verlangten eine Teuerungszulage von 70 Proz. Nach längeren Verhandlungen einigten sich Arbeitgeber und Arbeiter auf einen Lohnzuschlag von 50 Proz. Der Stundenlohn der Maurer beträgt nun 3 Mark.

### Spielplan des Württ. Landes-theaters.

Großes Haus. 12. Jan.: Mefist (Anf. 6 1/2 Uhr). — 13. Die verkaufte Braut (7). — 14. Tannhäuser (6). — 15. Mefist (6 1/2). — 16. König für einen Tag (6 1/2). — 17. Der gestiefelte Kater (3). — Waffenschmied (6 1/2). — 18. Meistersinger (4). — 19. Der Unmensch (6 1/2).

## Gemeinsafliche Belehrung über Maul- und Klauenseuche.

### Ursachen und Weiterverbreitung.

Die Maul- und Klauenseuche ist eine ansteckende, mit der Bildung von Blasen (Aphthen) im Maule und an den Klauen einhergehende, schnell verlaufende Erkrankung des Klauenwichts (Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine). Außer im Maule und an den Klauen wird die Blasenbildung auch an anderen Stellen, z. B. am Euter, beobachtet.

Der Ansteckungsstoff der Maul- und Klauenseuche ist noch nicht bekannt. Es sieht aber fest, daß er während der Entwicklung der Krankheit im Blut, mit dem Ausstreuen der die Seuche kennzeichnenden Blasen dagegen nur in diesen und in den mit dem Blaseninhalt verunreinigten Absonderungen und Ausscheidungen (Speichel, Milch, Kot und Harn) vorhanden ist. Es genügen ganz winzige Mengen des Blaseninhalts (beim Rindvieh schon der 100.000. Teil eines Kubikcentimeters), um ein Tier krank zu machen. Dies erklärt die außerordentlich leichte Übertragbarkeit der Maul- und Klauenseuche. Die Ansteckung gesunder Tiere erfolgt entweder unmittelbar durch kranke Tiere oder mittelbar durch Zwischenträger verschiedener Art. (Rohe Milch- und Milchrückstände, Häute, Dörner, Klauen, Wolle und sonstige tierische Ab-

fälle, Dünger, Jauche; Personen, Pferde, Hunde, Katzen, Geflügel; Futter, Stroh, Stall- und Schlachtgeräte, Futterlade, Desinfektionsmittel, Fahrzeuge, Transportvorrichtungen für Tiere, Milchtransportgefäße, Braumentwürfe, Straßen, Wege, Laßstellen usw.) Auch durchgesehene Tiere können durch den an ihnen haftenden Ansteckungsstoff die Seuche noch mehrere Wochen hindurch übertragen. Deshalb dürfen die veterinärpolizeilichen Maßregeln nicht sofort nach dem Erlöschen der Seuche, sondern erst nach einer bestimmten Schutzfrist aufgehoben werden. Der in der Milch enthaltene Ansteckungsstoff kann durch ausreichende Erhitzung, der an Personen, Tieren und sonstigen Zwischenträgern haftende Ansteckungsstoff durch bestimmte Arten der Desinfektion unschädlich gemacht werden.

### Krankheitsmerkmale an den lebenden Tieren.

Tiere, die den Ansteckungsstoff der Maul- und Klauenseuche aufgenommen haben, zeigen nicht unmittelbar hierauf, sondern erst nach einer bestimmten Zeit (Inkubationszeit) Erscheinungen der Krankheit. Die Inkubationszeit beträgt beim Rinde durchschnittlich 3 bis 6 Tage, kann aber auch bis zu 14 Tagen betragen. Beim Schafe beläuft sich die durchschnittliche Inkubationszeit auf 1-6, beim Schweine auf 1-5 Tage. Die ersten Krankheitserscheinungen sind leichtes Fieber, geringgradiges Speicheln sowie leichte Störungen der Futteraufnahme und des Wiederkauens. Nach Verlauf von 2-3 Tagen treten unter gleichzeitigem Verschwinden des Fiebers im Maule, an den Klauen und an anderen Stellen (z. B. Euter) Blasen auf. Diese sind hantorn- bis haselnußgroß und gelblich, grau bis gelblich-weiß, ihre Wand besteht aus einer dünnen Haut, ihr Inhalt aus einer klaren, farblosen oder leicht getrübbten, gelblichen Flüssigkeit (sogenannte Aphthenlymphe). Je nach dem Sitze der Blasen im Maule oder an den Klauen sind die weiteren Krankheitserscheinungen verschieden. Beim Auftreten der Blasen im Maule (Maulseuche) beobachtet man starkes Speicheln und zeitweilig schmerzhaftes Geräusche, Abmagerung und Vereinerung der Milchmenge. Die Blasen, die an den Lippen, am Nasenspiegel, an der Zunge, am Zahnsfleisch und an den übrigen Teilen der Maulschleimhaut auftreten können, platzen bald und hinterlassen schmerzhaft, nässende, stark reizende, oberflächliche Wunden, die vom Rande her verheilen. Beim Auftreten der Blasen an den Klauen (Klauenseuche) ist schon vor der Entstehung der Blasen die Haut an der Klauenkrone, im Klauenhohlraum und an den Ballen gleichmäßig gerötet und der Gang gespannt. Nach dem Auftreten und Platzen der Blasen liegen die Tiere viel, sind schwer zum Aufstehen zu bewegen und gehen, angetrieben, stark lahm.

Der geschilderte Verlauf der Maul- und Klauenseuche entspricht demjenigen, der in der Regel beim Rinde beobachtet wird. Beim Schafe und bei der Ziege zeigt sich die Besonderheit, daß die Blasen im Maule meist sehr klein sind und oft nur am zahnlosen Rande des Oberkiefers entstehen. Beim Schweine treten die Blasen, die erhebliche Größe erreichen können, mit Vorliebe an der Nüsselscheibe auf. Im übrigen ist beim Schafe und bei der Ziege sowie beim Schweine die Klauenseuche viel häufiger, als die Maulseuche, während beim Rinde die Klauenseuche in der Mehrzahl der Fälle zusammen mit der Maulseuche auftritt und sich gewöhnlich dieser anschließt. Bei Schweinen, insbesondere bei Mastschweinen, die transportiert werden, kommt es infolge der Klauenseuche nicht selten zum Ausschubey.

(Schluß folgt.)

**Brasilien's Einwanderungsbestimmungen.** Wenn in letzter Zeit die Meinung aufgefaßt ist, als habe Brasilien ein neues Einwanderungsgesetz erlassen, so ist demgegenüber festzustellen, daß es sich durchweg noch um alte, aber von der brasilianischen Regierung aufs neue bekannt gegebene Bestimmungen handelt. Diese enthalten zwar verschiedene für die Einwanderung günstige Punkte. Aber solange noch nicht bekannt ist, wie diese Bestimmungen ausgeführt werden sollen, ist größte Vorsicht geboten, da erfahrungsgemäß oft ein großer Unterschied zwischen den Bestimmungen auf dem Papier und ihrer Ausführung in der Wirklichkeit besteht. Außerdem kommt für deutsche Einwanderer hinzu, daß Brasilien unseren Feinden gehörte und weite Kreise dort eine deutsche Einwanderung durchaus ablehnen.

**Badisches Staatsschuldbuch.** Ende Dezember betragen die Eintragungen in das Staatsschuldbuch: 4-zinzig 48 359 900 M., 3 1/2-zinzig 7 910 000 M., 3-zinzig 10 200 M., zusammen 56 280 100 M. Die Eintragungen auf Grund von Barcinzahlungen belaufen sich seit 1. Januar 1913, d. i. seit Einrichtung des Staatsschuldbuchs auf 12 317 400 M.

**Gefundenes Geld.** Auf badischen Bahnhöfen und in Eisenbahnzüge wurden folgende Geldebeträge aufgefunden: Im November: am 4. in der Poststelle Basel, Badischer Bahnhof eine fünfprozentige deutsche Schatzanweisung über 500 M., abgeliefert in Basel, Badischer Bahnhof; am 17. auf dem Bahnhof Steinfurt ein Geldebüchel mit 59,87 M.; am 25. auf dem Bahnhof Freiburg ein Geldebüchel mit 21 M.; am 25. in der Ausrichtung der Reservewagen eine Geldebörse mit 105,50 M., abgeliefert in Basel, Bd. Bst.; am 27. auf dem Bahnhof Seidelberg ein brauner Geldebüchel mit 20,35 M.; am 29. auf dem Bahnhof Uffenfeld eine Notentafel 59,50, abgeliefert in Zell i. W. Im Dezember: am 1. auf dem Bahnhof Rastatt drei Stück Kriegsanleihe über 400 M.; am 9. im Nebenbahnzug 7,70 M. abgeliefert in Zell i. W.; am 12. auf dem Bahnhof Eubigheim 30 M.

**Abschluß von Schweinemastverträgen.** Der den Landwirten bei Abschluß von Schweinemastverträgen zu zahlende Preis für den Zentner Lebendgewicht darf in Baden bis zu 400 Mark betragen. Dem Wäster ist dieser Preis für die vertragsmäßig zur Ablieferung gelangenden Schweine zuzuschicken. Der Abgabepreis des Fleisches erhöht sich dementsprechend gleichfalls. Er wird durch die Fleischverorgungsstelle besonders festgesetzt.

**Der bewegliche deutsche Besitz in Elsaß-Lothringen.** Wegen Freigabe des noch in Elsaß-Loth-

ringen befindlichen beweglichen Besitzes sind sämtliche Gesuche und Anträge nur an die deutsch-französische Möbelausfuhr-Kommission, Hotel zum Salmen in Rehl, zu richten.

**Amerikanische Hilfe.** Auf Anregung des Papstes an den Erzbischof von Chicago und durch Anordnung eines Opfertags am 28. Dezember in Amerika sind Hilfsgelder für die nollenden Kinder in Mitteleuropa aufgebracht worden, von denen ein Teil auch nach Deutschland gelangen wird. In Berlin wurde eine Hauptstelle für die Verteilung geschaffen, dem neben dem Roten Kreuz und der Deutschen Wohlfahrtsstelle auch der Deutsche Caritasverband und der Kathol. Frauenbund angehören.

**Ehemalige Schutztruppe Südwest.** Alle Offiziere und oberen Militärbeamten, aktive und nichtaktive, die während des Kriegs 1914/15 in Deutsch-Südwestafrika Dienst getan haben, werden im Interesse der Abwicklungsarbeiten gebeten, sofort ihre Anschrift dem Abwicklungsamt Südwest, Berlin W. 66, Wilhelmstraße 46, mitzuteilen, auch jeden Aufenthaltswechsel dorthin anzuzeigen.

**Spernung des Kaffeehandels mit dem Ausland.** Ohne Bewilligung des Kaffee-Einfuhrvereins in Hamburg dürfen bis auf weiteres Gebote für Kaffee nach dem Ausland nicht abgegeben und Käufe von Kaffee im Ausland nicht gemacht werden.

**Eisigpreise.** Die Richtpreise für Eisig sind erhöht worden vom Erzberger um 1 Pfg. im Großhandel um 2 und im Kleinhandel um 3 Pfg. für das Liter.

**Die Eisenpreise** wurden vom Roheisenverband ab 8. Januar folgendermaßen erhöht: Hämatit 547 M., Gießereisen 410 M., Stahl- und Spiegelisen 251 M.

**Gegen den Wucher mit Säusen** sollen die Preisprüfungsstellen streng vorgehen. Die Teuerung wird stellenweise verschärft und beschleunigt durch die Tätigkeit mancher Aufkäufer, die in den Züchtergebieten sich in den Preisen übertreiben und durch einige großstädtische Verkäufer, die diesen Aufkäufern jeden Preis zu bezahlen gewillt sind. Das Reichswirtschaftsministerium hat deshalb den Preisprüfungsstellen nachdrücklich nochmals empfohlen, von den Vorschriften über Erteilung und Entziehung der Handelsverläufe gewissenlosen Händlern gegenüber Gebrauch zu machen. Es gilt dies sowohl für die Züchtergebiete wie für die Bedarfsgebiete. Ob ein Erfolg damit erzielt wird, ist eine andere Fraae.



**Explosion.** Nach dem „Berliner Volksanz.“ hat sich die Bombenexplosion in Belgard dadurch ereignet, daß ein Grabenbesitzer fünf Kisten Dynamit, die zu Sprengungen in seinem Werk bestimmt waren, in dem Keller eines leerstehenden Hauses untergebracht hatte. Durch Unfall explodierten die Kisten, was andere schwere Explosionen nach sich zog.

**Frau George Richterin.** Die Gattin Lloyd Georges leitete im Gerichtshof der Grafschaft Carnarvon (Wales) den Eid und bekleidet jetzt als erste Frau in Wales das Amt als Richterin. Der Richterstand in Großbritannien durch ein neues Gesetz auch den Frauen zugänglich gemacht worden.

**Begrüßung unter Nehen.** Eine reizende Szene, die das Familienleben und den Verkehr der Rebe untereinander schildert, wird von B. v. Gravens-Gravensburg in „St. Hubertus“ mitgeteilt. Auf einer Frühwirth hatte er Beobachter bei Sonnenaufgang plötzlich ein Reh vor sich, das seine erst wenige Tage alten Zwillingssöhne im Feld spazieren führte. Da zog pöblich, ebenfalls auf einem Frühgang, ein Gabelbock mit seinem Schmalreth durchs Feld. Interessiert blickte das Altreth nach den unerblickt aus dem Korn aufgetauchten Kameraden, die ihrerseits sogleich das Reh mit den Jungen wahrnahmen, im Walde abzuweichen und auf die Gruppe zuhielten, bis im hohen Grad ihre Aufmerksamkeit zu erregen schienen. In gemächlichem Trab kamen die beiden Rehe, von Zeit zu Zeit stehen bleibend und mit weitaufergerissenen Augen die anderen Tiere betrachtend, näher und näher heran. Auch das Mutterreth sah gespannt dem Rehen der beiden Tiere entgegen, die es wie gebannt unverwandt anstarrte. Das Schmalreth, das aus lauter Neugier vorausgeeilt war, ging zuerst auf das Altreth zu, beschimpfte es und unterzog dem die Jungen mit der Nase einer sorgfältigen Prüfung. Inzwischen war auch der Bod, der der mehr Zurückhaltung an den Tag legte, im Bogen herangekommen. Unter Zeichen hochgradiger Erregung näherte er sich im Stochschritt und machte mit gesenktem Kopf und zurückgelegten Laufschritten einen langen Hals nach dem ihm zunächst befindlichen Jungen. Dieses aber wachte ihm mit der völligen Arglosigkeit seiner Jugend den Kopf entgegen und nachdem sie beide Nasen berührt hatten, war auch der Unmut des offenbar wenig kinderliebenden Bod's verflogen; die Freundschaft zwischen den beiden Parteien schien geschlossen, und sie zogen nun gemeinschaftlich weiter.



**Vokales.**

Die Vermissten. Zur Förderung der Vermissten- nachforschung werden alle aus der Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten, die Vermisstenlisten erhalten haben, gebeten, im Interesse ihrer Kameraden und deren Angehörigen diese Listen, die sie nicht mehr brauchen, dem Zentralnachrichtensamt für Kriegsvermisste und Kriegsergebene Berlin, RZ. 7, Dorotheenstraße 48, umgehend zu übergeben.

Die deutschen Kriegsverluste. Der „Vorwärts“ verbreitet eine Uebersicht über die deutschen Kriegsverluste. Demnach betragen die Verluste des Heeres an Toten insgesamt 1718246, (davon 1655553 Mannschaften und 62000 Offiziere), an Verwundeten 4234107 (hierunter 116016 Offiziere), an Gefangenen und Vermissten 1 Mil-

Was kostet uns die Reichswehr? Auf Grund der Veranschlagung im Heereshaushalt für 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 betragen die Durchschnittskosten für einen Reichswehrangehörigen (Offiziere und Mannschaften) täglich rund 15 Mk. In diesem Betrag sind auch sämtliche Kosten für das Reichswehrministerium, die höheren Stäbe der Intendantur sowie für Verpflegung und Unterhaltung der Kasernengebäude, für Feuerung, Beleuchtung und Reinigung und die Krankenverpflegungskosten enthalten.

Das Hemd des Zaren. Ein polnischer Matrose, namens Koscednicki, wurde, wie der „Times“ gemeldet wird, in Warschau verhaftet, weil er ein Hemd des Zaren trug. — ein hellblaues Leinenhemd mit dem Monogramm N. A. (Nikolaus Alexandrowitsch) mit der Kaiserkrone, beides mit rotem Garn gestickt. Er gab an, daß er das Hemd in Jekaterinburg gekauft habe, wo die Unterkleider des Zaren öffentlich veräußert wurden. An dem Vor-

sel er unbetätigt. Da er indessen der Teilnahme verdächtig erscheint, bleibt er vorläufig in Haft.

Vös hereingefallen sind Münchener Obstbändler, die von einem Schwindler in Mannheim einen großen Posten Schokolade angeboten erhielten. Zwei Bestreiter wurden nach Mannheim geschickt, denen der Schwindler im hordortigen Lagerhaus eine Menge Schokolade zeigte. Der Kauf kam zustande und es wurde eine Anzahlung von 72000 Mark geleistet. Das Geld ist verloren, denn die Ware gehörte nicht dem Gauner. Dieser aber ist mit dem Geld verschwunden.

Diebstähle in der Neujahrsnacht. Bei der Deutschen Kabinindustrie in Oberichsenweide (Berlin) wurden für 300000 Mark Diamanten zierstücke gestohlen. — 35 Kilogramm Rosenöl im Wert von einer halben Million Mark wurden aus einer Fabrik in Leipzig gestohlen. Auf ihre Verbeischaftung wurde eine Belohnung von 30000 Mark ausgesetzt. Die Polizei nimmt an, daß das Rosenöl nach Berlin verschoben wurde.

Kriegsgewinner und Bücher. In der Pariser Buchhandlung von Emile Paul erschien in diesen Tagen eine elegante Dame mit der Bitte, ihr ein Buch vorzulegen, was sich als Geschenk für eine türkische Witwe geworden Dame eigne. „Wie wäre es denn mit den letzten Tagen von Pompeji?“ fragte der Verkäufer, dem der Schelm im Nacken saß. — „Pompeji? Ist das der Name des Verfassers?“ orientierte sich die Dame mit entzündender Hartnäckigkeit. — „Alferdings“, bemerkte der Buchhändler, der das Lachen kaum unterdrücken konnte. — „Ist der Verfasser tot?“ — „Ja.“ — „Schon lange?“ — „Ja, schon lange.“ — „Woran ist es denn gestorben?“ — „An einem Ausbruch.“

**Aus dem Bezirk.**

Wildbad, 12. Jan. Kaum hat sich die Erregung der Gemüter über die am 23. Dezember auf die Rennbachbewohner hereingebrochene Wasserkatastrophe einigermaßen gelegt, und schon wieder dringt das gefahrbringende Wort Hochwasser an unser Ohr. Der gestern fast den ganzen Tag über niedergegangene Regen hat der Enz derartige Wassermengen zugeführt, daß sie an einzelnen Stellen innerhalb der Stadt über die Ufer getreten ist. Heute früh gegen halb 6 Uhr mußte die Feuerwehr alarmiert werden um den bedrohten Enzwohnern Hilfe zu bringen. Die Küche des Hotel Klumpp, der Speisesaal des Hotel Post, sowie sämtliche Keller und dem Enzwasserspiegel gleichliegende Räume rechts der Enz stehen unter Wasser, jedoch mit einem enormen Schaden gerechnet werden muß. Glücklicherweise ist die Enz bis zur Stunde nicht weiter gestiegen; sie stürzt innerhalb ihrem Bett schäumend und brausend talabwärts. — Wie wir hören, ist der Betrieb des Bäckermeisters Fuchs durch Eindringen von Bergwasser in die Bodfläche wieder, jedoch nur vorübergehend, gestört.

Verichtigung. Unserem Bericht aus der Gemeinderatsitzung vom 2. Januar ist insofern eine Ungenauigkeit unterlaufen, als sich die von Herrn Stadtbaumeister Munk richtig zitierte, unterspülte Stützmauer unterhalb der Eisseen befand und mit den genannten Seen nichts zu tun hat. Dadurch wird die Vermutung, als ob die Wegel'schen Eisseen mit die Ursache an der Rennbachkatastrophe wären, hinfällig.

**Aufklärung**

**über Sache der Befestigung des Rechen in der Rennbach.**

In der Sitzung am 2. Jan. machte mir Herr Stadtschultheiß Bähner den Vorwurf, warum ich keine Schritte zur Befestigung des Rechen getan habe; die Schuld treffe mich, da ich als nächster Nachbar Gelegenheit gehabt hätte, die Sache von Fall zu Fall zu beobachten. Die Rennbachstraße wurde 1908 erbaut und der Rechen am Kanaleinlauf oben an zwei Scharnieren angebracht, wo dann bei einem starken Wasser der Rechen von uns Nachbarn bevor eine Katastrophe eintreten konnte aufgezogen wurde. Das konnte Herr Stadtbaumeister Munk nicht mit ansehen. Im Jahre 1913 ließ er den Rechen unten mit zwei eisernen Schrauben befestigen, so daß der Rechen nicht mehr aufgezogen werden konnte. Gleich an der nächsten Sitzung brachte ich meine Beschwerde vor und stellte den Antrag um Befestigung des Rechen. Der Herr Stadtschultheiß ließ den Herrn Stadtbaumeister kommen und trug es ihm vor, worauf er erwiderte, er habe den Rechen deshalb befestigen lassen, weil er immer aufgezogen werde und daß kein Schutz hineingeworfen werden sollte, sowie wegen Langholzanschwendung. Ich machte dann die Herren darauf aufmerksam, daß man nicht wissen könne wenn eine Wasserkatastrophe wieder eintritt und somit werde die Straße wieder ruiniert. Herr Stadtschultheiß hat dann meinen Antrag im Kollegium gar nicht behandelt und gab mir zur Antwort: Herr Eitel sie werden wissen, daß der Herr Stadtbaumeister Techniker ist; so ist es jetzt gemacht und so bleibt es. Hierauf erwiderte ich, daß wenn eine Katastrophe eintritt, daß ich keine Verantwortung auf mich nehme. Somit war dieser wichtige Punkt erledigt. Seit 1913 bis 1919 hat das Wasser mehrmals gedroht. 1917 ermahnte Herrn Krauß, Werkmeister, Herrn Wegmeister Rath, er solle sorgen, daß der Rechen entfernt werde, ehe eine Katastrophe eintrete. 1918 ermahnte Herr Kappler, Herrn Stadtbaumeister, er solle den Rechen losmachen worauf der Herr Stadtbaumeister ihm zur Antwort gab, der Rechen werde nicht entfernt lieber soll es die Straße verreißen, als den Kanal zumachen und 4 Wochen vor der Katastrophe ermahnte Herr Kappler den Herrn Stadtbaumeister nochmals, er solle den Rechen entfernen lassen, worauf er nur lachte und sagte, der Rechen kommt nicht weg. Wie kann Herr Stadtschultheiß die Schuld auf mich abwälzen indem ich als nächster Nachbar meine Pflicht getan habe und bin abgewiesen worden, ich bin von niemand beauftragt worden diesen Fall zu beobachten oder unteruchen, aber es wäre Pflicht und Schuldigkeit gewesen von Herrn Stadtschultheiß Bähner, daß er eine Kommission von Sachverständigen Lenten und einen weiteren Techniker zugezogen hätte um diesen wichtigen Punkt zu untersuchen, wenn er mir nichts glauben wollte. Herr Stadtschultheiß hat nichts getan; wäre ich zum zweitemal gekommen, wäre es mir ebenfalls so gegangen. Herr Stadtbaumeister ist dreimal ermahnt worden, er hat aber jedesmal auf seiner Gewalt beharrt. Ich habe nicht allein die Interessen der Rennbachbewohner wahren wollen, sondern auch das Interesse der Stadtgemeinde, weil ich wußte wie es kommen muß. Ich fragte Herrn Stadtschultheiß schon zweimal wenn er die Aussage bestreiten will, was er dann für eine Antwort gegeben hätte? Wenn sich Herr Stadtschultheiß glaubt noch erinnern zu können, daß er mir beige stimmt hat, warum ist dann der Rechen nicht entfernt worden? Herr Stadtschultheiß bestreitet seine Aussage mir gegenüber und fordert sämtliche Mitglieder auf als Zeugen an. Ich fordere ebenfalls das alte Kollegium als Zeugen an. Ein älteres Mitglied des Gemeinderats hat es Herrn Stadtschultheiß Bähner ins Gesicht gesagt, daß meine Aussage auf Wahrheit beruhe. Man wird ja sehen, wer die Wahrheit spricht. Ich bin deshalb, weil ich abgewiesen worden bin, nicht mehr verpflichtet, mich noch einmal in die technischen Ansichten zu mischen und somit trete ich den Beweis der Wahrheit an und die verehr. Einwohnerschaft kann jetzt selbst urteilen wer die Schuldigen sind.

Gemeinderat Karl Eitel I.

**Gemüse-Conserven.**

Am Dienstag, den 13. Januar, vorm. 9-12 und nachm. 2-5 Uhr werden auf dem städt. Lebensmittelamt Gemüse-Conserven wie Erbsen, Birsing, Braunkohl usw. verkauft. Kleingeld ist mitzubringen. Städt. Lebensmittelamt.

**Wohnungsmieter!**

Sämtliche in Wohnungsmiete sich befindlichen wollen sich am Mittwoch Abend 7 Uhr im Saale zur „Alten Linde“ werts wichtiger Besprechung einfänden.

Kein Mieter darf fehlen.

Die Interessen der Wohnungsmieter stehen auf dem Spiele.

Erscheint alle ohne Unterschied.

Mehrere Einberufung.

**Besten Schutz**

gegen

**Verlust**

durch Feuer und Diebstahl

bietet die

Aufbewahrung v. Wertpapieren, Urkunden, Schmucksachen jed. Art

in unserer

**Stahlkammer.**

In dieser Stahlkammer befinden sich eiserne Schranktücher, die in verschiedenen Größen, zu billigen Preisen, auf beliebige Zeit, unter Eigenverschluss des Mieters zur Verfügung gestellt werden.

Wertsachen können uns auch in versiegelten Paketen, Kisten etc. verpackt, zur sicheren Aufbewahrung übergeben werden.

Besichtigung der Stahlkammer ist während der Geschäftsstunden gerne gestattet.

**Direction der Discontogesellschaft**

Zweigstelle Wildbad,

früh. Stahl & Federer Aktiengesellschaft Fil. Wildbad.



**KONFIRMANDEN STIEFEL UND SCHÜHE**

ferner grosse Auswahl in

**Winterschuhwaren**

empfehlen Schuhhaus Wilhelm Treiber.

Ein Gutes Buch ist die beste Unterhaltung an langen Abenden.

**Meine Leihbibliothek**  
(6000 Bände)  
bietet reiche Auswahl bei billigster Lesegebühr.  
J. Paucke, Buchhandlung u. Leihbibliothek  
Wildbad, Hauptstrasse 99.

Wildbad.  
Beleuchtungskörper, Glühlampen, Taschenlampen mit Akkumulator Elektr. Bügel- u. Koch-Apparate, Glühplatten, Heiz-Kissen und sonstige Schwachstrom-Artikel alles prima Ware zum grössten Teil Friedens-Ware empfiehlt 697  
Carl Hartmann elektr. Installation u. mech. Werkstatt

Wildbad.  
Frostheil in Tuben  
Cosmetikum bei Frostbeulen von sicherer Wirkung.  
Bei Gebr. Schmit, Grundner Nachf. Drogerie Wildbad.

Wildbad.  
Frisch eingetroffen:  
**Elektrische Batterien** mit Messingpolen.  
Medic.-Drogerie Gebr. Schmit, Wildbad.  
Turnverein Wildbad.  
Turnstunde der Damenriege heute abend 8 Uhr, der Turner Dienstag abend 8 Uhr. Der Turnwart.

Chr. Schmid & Sohn  
aus Kentucky-Blätter hergestellt.  
Wildbad  
König-Karl-Strasse 68.